

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viert
jährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Nr. 296.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 16. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Nein ...?

Nun wissen wir schon so ziemlich, was die Glocke
geschlagen hat in England, in Frankreich, in Italien und
beinahe auch in Russland. Die Presse hatte wie immer
und überall das erste Wort, und die „rasch fertigen“ unter
den Blättern, die jugendlich-unbesonnenen, die un-
verantwortlichen, denen es nur darauf ankommt, die Straße
zu beherrschen und deren Einfluß auf die Entschlüsse
der Besonnenen, der Ruhigen, der Verantwortlichen un-
geheuer mobil zu machen, sie waren sofort zur Stelle, um
Deutschland mit einer Sturzwelle von höhnisch ablehnenden
Redensarten zu überschütten: Niemals werde die Entente
für deutsche Friedensverhandlungen zu haben sein.
Nun, unter alter Kaiser pflegte zu warnen: ein Staats-
mann solle niemals niemals sagen; und der Bierverband
wird sich vielleicht doch noch nicht für immer der Herrschaft
der Unbesonnenen mit Haut und Haaren verschreiben
müssen.

Fangen wir mit England an. Das erste Blatt, das
sich vernehmen ließ, war der „Daily Chronicle“: Ent-
scheidung des preussischen Militarismus, Auslieferung
oder Vernichtung der deutschen Flotte und unserer
gesamten Artillerie — dann ließe sich weiter über die
Friedensbotschaft des Kaisers reden. Dann kam der
„Star“: Abtretung von Konstantinopel mit den Dardanellen
an Russland, von Elbasan-Botringen an Frankreich
und eine Kriegsentwöhnung, die sich gewonnen hat, na
ja, dann wolle man leben, was sich in der immerhin nicht
unwichtigen Sache tun ließe. Etwas staatsmännlicher
spielte sich schon die „Times“ auf: sie werde sich durch
deutsche Unaufrichtigkeit nicht blaffen, durch betörmische
Großtueren ihren bewährten Scharfblick nicht trüben
und durch heuchlerisches Winken mit der ge-
panzerten Faust nicht auf Abwege verleiten lassen;
für diese Parade von Kraftproben und falschen-
voller Selbstergehrung werde man schon die richtige
Antwort finden; nur weit feiner neutraler Staat bisher zu
seinen Gunsten habe vermitteln wollen, verleihe Deutsch-
land es jetzt mit einer direkten Androhung, der beste
Beweis, daß es sich schwach fühle. „Daily Mail“ ver-
gleicht den Kanzler mit einem bewaffneten Eindringling in
ein Privathaus und das deutsche Volk mit einer Nation
von Tigern und Mördern, mit denen es keinen Frieden
und keinen Waffenstillstand geben könne. Und so weiter.
Die zweite Garnitur von Presseäußerungen ist jedoch
schon auf einen etwas vorsichtigeren Ton gestimmt.
Man hat sich inzwischen darauf besonnen, daß Eng-
land in dieser Schicksalsfrage nicht allein zu entscheiden
habe; man ermahnt das Publikum, nicht bloß an den
Kriegschauplatz im Westen zu denken, wo sich ja vielleicht
durch Räumung der besetzten Gebiete der frühere Zustand
der Dinge verhältnismäßig einfach wiederherstellen lasse,
sondern auch an den Osten, den Südoften, die Kolonien;
man werde sich wohl entschließen müssen, die Friedens-
bedingungen des Bierverbandes bekanntzugeben, um
Deutschland sein diplomatisches Spiel nicht gar zu sehr
zu erleichtern; im übrigen brauche man ja nur an
die bekannte Erklärung von Asquith zu erinnern, daß
die militärische Überherrschaft Preussens endgültig
zerbrochen werden müsse. Aber Asquith ist ja

wie man weiß, urplötzlich von seinem Thron herabgestoßen
worden; also wird Lloyd George beschworen, seine Minister-
präsidentschaft allsogleich mit einer großen Tat zu be-
ginnen, und wenn diese Tat auch nur in einer Geste der
Ablehnung bestehen sollte, wie man sie diesem heißblütigen
Deutschenfresser schon zutrauen kann. — Im ganzen ge-
nommen: die Überlegung gewinnt langsam die Oberhand,
wobei zu beachten ist, daß bisher weder die britische
Arbeiterchaft noch die Irländer zur deutschen Friedens-
note das Wort ergriffen haben.

In Frankreich hat man zunächst noch mit dem
Ministersturz um Briand und der damit zusammen-
hängenden Neuverteilung von Ämtern und Würden zu
viel zu tun, oder man hält es für geraten, auf die Aus-
gabe eines Stichwortes zu warten. Als solches scheint
eine durch die Agence Havas verbreitete kurze Auslassung
des „Petit Journal“ Geltung zu beanspruchen, wonach die
deutsche Note immer ein Manöver bleibe, das darauf ab-
zielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu beun-
ruhigen und die Alliierten zu entzweien. Trotz
aller Strengegefühle blieben in Deutschland Besorgnisse
genug, um das neue Manöver seiner leitenden Persönlich-
keiten zu erklären. Das ist alles! Keine Spur von Ver-
ständnis für die tiefen religiösen und menschlichen Bewe-
gründe, denen die hochherzige Entschliessung des Deutschen
Kaisers entspringen ist, nicht die geringste Neigung, die
eigene militärische Lage mit den unabänderlich feststehenden
Tatsachen in Einklang zu bringen. Man mag in Paris
vielleicht einen Augenblick geschwankt haben, aber da
kam ein Telegramm aus London, worin Lloyd
George Herrn Briand versicherte, daß er unerschütter-
lich entschlossen sei, den Krieg bis zum siegreichen
Ende weiterzuführen, und nun mußte natürlich ein Draht
gleichem Inhalts nach England zurückgeschickt werden.
Damit ist für die nächsten Tage wenigstens die Sache ent-
schieden. Das neue Ministerium wird sich der französischen
Kammer noch in dieser Woche vorsetzen; dann wird man
ja weiteres über die Sache zu hören bekommen. Der
neugeborene englische Ministerpräsident hat es vorgezogen,
sich einstweilen einen Zimmerarrest von mehreren Tagen
verordnen zu lassen. So muß der Pariser Hannemann
der bekanntlich die längeren Stiefel anhat, wieder einmal
vorangehen.

Unser ehemaliger Bundesgenosse im Süden, Italien,
hält es selbstverständlich unter seiner Würde, mit den
Mittelmächten über den Frieden zu sprechen; das seien
heimtückische Gefellen, die keine Achtung hätten vor den
nationalen Rechten in Europa. Immerhin kommt hier
und da doch einige Besorgnis vor dem Eindruck der deut-
schen Kundgebung auf die Bevölkerung zum Ausdruck, und
es sieht so aus, als ob die Sozialisten in der Kammer
eine Aussprache über sie herbeiführen wollten. Am lang-
samsten wird natürlich in Russland gearbeitet, aber da
können wir von vornherein damit rechnen, daß es nicht
lang wird, was den eigentlichen Drahtziehern des Bier-
verbandes unermüdet sein könnte. Die Tage, da in
Petersburg noch selbständige Politik gemacht werden durfte,
sind ja längst vorüber.

Das Gesamtbild also: Ablehnung auf allen Seiten
wie zu erwarten war. Aber — das letzte Wort ist noch

nicht gesprochen; man muß den Dingen etwas Zeit lassen
zum Gestalten und zum Reifen. Bis dahin gilt für uns
einzig und allein das Wort des Kanzlers:
„Und Hindenburg rastet nicht!“

Die Sprache von Beseffenen.

Amsterdam, 14. Dezember.

Die hiesige „Nieuws van den Dag“ warnt davor, sich
durch die Lektüre der Blätterstimmen über das Friedens-
angebot in einen zu großen Optimismus hineintreiben zu
lassen. Die Sprache der französischen und der englischen
Presse habe jede Befürchtung noch übertroffen. Das sei
die Sprache von Beseffenen. Diese Gelden der Feder be-
gingen jeden Tag, den ihnen Gott schenkt, ein Verbrechen
an der Menschheit. Wenn die Regierungen der Alliierten
keine Form finden, um wenigstens Unterhandlungen zu
versuchen, dann ruht die Verantwortung für die neuen
Menschenopfer und das neue unübersehbare Elend in der
Tat auf ihnen.

Was Briand und Sonnino sagen.

Die ersten amtlichen Äußerungen.

Blätiger als Äußerungen der feindlichen Presse zu
der deutschen Friedensnote ist natürlich die Stellungnahme
von Regierungsvertretern aus dem feindlichen Lager.
Lloyd George, der nunmehrige politische Führer der feind-
lichen Mächtegruppe, hatte sich bis gestern noch nicht ge-
äußert. Er sei noch immer leidend, hieß es in der britischen
Presse. Russland brauchte von jeder Zeit zur Überlegung,
wenn es sich um wichtige Dinge handelte. Nur die Ver-
treter und Wortführer der beiden großen lateinischen
Schwestern waren schnell fertig mit dem Wort. Es liegen
uns hierüber folgende Meldungen vor:

Briand sieht in der Note ein Manöver.

Haag, 14. Dezember.

In der französischen Kammer hat sich Ministerpräsident
Briand über die Friedensnote der deutschen Mächte geäußert.
Er erklärte, den Text der deutschen Kanzlerrede nicht zu
kennen, gleichwohl nehme er an, daß die Mächte, deren
Vermittlung angerufen wurde, das ihnen angebotene Amt
ablehnen würden. „Ich werde der Kammer später offiziell
die genaue einstimmige Meinung der Verbündeten mitteilen.“
Es ist jedoch meine Pflicht, mein Land schon heute vor einer
öffentlichen Verzweiflung zu bewahren. Man macht uns den
Vorschlag, über Frieden zu verhandeln, während Belgien,
Serbien und die französischen Gebiete besetzt sind. Mi-
sverständnisse und vagen Ausdrücken, mit feierlichen Worten
versucht man bei unruhigem Gewissen und Herzen in der
Länder, die über so viele Tote trauern, Eindruck zu
machen. Aber ein solches Dokument muß man noch nach-
denken und untersuchen, was es bezweckt. Ich habe das
Recht, von dieser Tribüne aus zu erklären: Es ist ein
Manöver, durch welches man versucht, die Verbündeten zu
entzweien, ihr Gewissen zu beunruhigen und die Völker zu
demoralisieren. Die französische Republik wird unter solchen
Umständen nicht weniger tun als seinerzeit der National-
konvent.“

Die Kammer erteilte Briand und seinem umgebenen
Kabinet ein Vertrauensvotum. Zwar hat sich die
Zahl seiner Anhänger in der Kammer gegenüber der
alten Vertrauensfundamenta um 80 verringert und die

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

22)

Nachdruck verboten.

„Port?“ rief Marianne unerschrocken aus, indem sie leise
lachte. „Wie kommt man auf den?“ Nach einer kleinen
Pause sagte sie nachdenklich hinzu: „Er ist ein hübscher Mann.“
„Das ist er; er winkt alle Mädchen um den Tisch an-
geringer, und die Wirtinnen werden noch einmal so gut ar-
beiten unter seiner Aufsicht.“

„Aber ich denke, er ist leichtsinnig?“ fragte Marianne
rasch.

„Er hat eine gewisse Schwäche für alle schönen Mädchen,
aber was hat das mit seiner sonstigen Tätigkeit zu tun.
Genug, daß er ein sehr intelligenter Mensch ist, eine gute
Schule hinter sich hat und nach meiner Ansicht ganz der
Mann ist, um die Weinbergspflege nach den neuesten Er-
fahrungen zu vervollkommen. Wenn Sie für ihn ein Wort
bei dem Herrn Chef einlegen könnten. Es ist in Ihrem
Interesse, mein Fräulein. Dort wird die Erträge steigen,
und wir werden ohne künstliche Mittel das Geschäft be-
deuten Sie an die Million.“

Marianne hatte die Hoffnung auf letztere schon sinken
lassen, als sie von den Kellern zurückkam. Jetzt wurde sie
unter einer anderen Möglichkeit vorgemalt. Wenn
dort der Mann dazu war? Hübsch war er, sehr hübsch!
Marianne hatte sich den schmutzigen Mann oft heimlich an-
gesehen.

„Ich weiß doch nicht, ob ich für ihn reden kann,“ sprach
sie mehr fragend als vernennend.

„Alle Mädchen im Berge werden noch einmal so
lebens arbeiten, glauben Sie an diese Psychologie, mein
Fräulein.“

Müller wiederholte dieses Argument lächelnd; Marianne
fragte:

„Aber die Männer?“

„Die werden aus Eifersucht so aufpassen und hinter
Ihrer Arbeit und den Mädchen her sein, daß alles wie an
Schmücken geht. Verstehen Sie diese Psychologie? Ich bin
Weinreifer und infolgedessen Menschenkenner.“

Marianne gefiel in der Tat diese Rechnung ausnehmend
gut, weil ihr im stillen Meister Horst selbst immer sehr ge-
fallen hatte. Und wenn er die dummen Mädchen durch
sein beständiges Augern am Gängelbände führte, so war das
erst recht unterhaltend.

„Ich weiß doch nicht, ob ich auf den Vater in diesen
Sinne einwirken darf.“

„Aber Sie haben gesagt, wenn ich recht schön bitten
würde —“ bat Müller mit allem Aufwand seiner Lebens-
würdigkeit.

Sie sah ihn von der Seite an. Der Mann riet ihr
gewiss nicht schlecht, ihr und dem Vater. Es war ja klar,
daß er in sie verliebt war und vielleicht noch mehr hoffte
und sie, warum hatte sie ihn denn erst vorher schlagen
müssen? Sie fann ein Weibchen nach.

„Wir wollen es in die Hand des Schicksals legen,“
sagte sie dann. „Es soll eine kleine Wette sein. Sehen Sie
sich einmal drüber die rote Spazie. Sie sollen gehen und
sie für mich abbrechen. Sie sollen gehen und
alle ihre Glöckchen öffnen, so will ich für Horst reden;
wenn aber ein einziges Glöckchen noch geschlossen ist, so
will ich mich nicht in diese Sache mengen. Nun, gehen Sie
schnell!“

Müller wollte etwas einwenden, daß das eine zu un-
gewisse Sache sei, aber Mariannes Augen wiesen ihn so un-
geheim nach dem entfernten Beet, daß er doch mit Geil-
eigigkeit hinüberging. Als er vor die Spazie hinkam
war vor ihr niederkniende, sah er, daß das oberste Glöckchen
noch verschlossen war. Er schnitt die stark duftende Blum-
e und ging enttäuscht und misstrauisch zurück.

... er sich aber umwandte, um zu Marianne hinüber-
zugehen, die er bei einer Gartenbank verlassen hatte, sah er,
wie sie sich so auf die Bank gesetzt hatte, daß sie ihm den
Rücken zuehrte. Sie schien abgewendet warten zu wollen,
da das Schicksal entschieden würde.

Rasch, mit einem leichten Druck des Fingers auf Mar-
ianne nach dem obersten Blütenköpfchen der Spazie. Vielleicht
konnte man heimlich dem Schicksal nachhelfen. Es ging. Das
kleine Glöckchen, das schon dem Schicksal nahe war, plätsch-
te vorn auf, die Spazie war ganz aufgeduldet.

Müller ging rasch auf Marianne zu, die sich ihm mit
anmutiger Wendung zuehrte. Er reichte ihr die Blume und
sagte:

„Alle Glöckchen sind aufgebrochen. Die Blume ist in
der vollsten Entwicklung.“

„Wie eine edle Weinblume, ohne Kunst,“ sagte
Marianne freundlich, nachdem sie den Blütenstengel be-
trachtet hatte. „Sie haben die Blüte gewonnen; das
Schicksal hat gesprochen; ich werde mit meinem Vater
reden.“

Am Abend des nächsten Tages wurde auf dem Fried-
hof, der um ein Dorfstecklein unten am Ufer des Stromes
lag, der alte Winter begraben. Viele schwarzbeleidete
Menschen, Winger und Wingerinnen, alle Angehörige des
Spurmannschen Geschäftes, Herr Spurmann an der Spitze,
folgten dem einfachen Sarge. Da es kein Weinlaub in
dieser frühen Jahreszeit gab, so hatte man einen Kranz von
feinenden Reben gewunden und auf den Sarg gelegt. Viele
Blumenkränze und Straußchen wurden zum Grabe nachge-
tragen. Der Pfarrer sprach am Grabe davon, daß man
einen braven Arbeiter im Weinberge des Herrn hier in die
Erde versenke. Aber diese Gruft sei auch nur eine Senk-
grube; ein Reis werde hier abgelegt, wie oben die Reben
im Weinberge, ein Reis am Wurzelstode der Menschheit, um
nach dieser Ranke ein neues und überdiesiges Auge zu treiben,
das im Renfells armen merke.

Fortsetzung folgt

Sahl seiner Gegner um 6 vermehrt — immerhin war es ein Vertrauensvotum.

Connino will erst mit den Verbündeten beraten.
Lugano, 14. Dezember.

In der italienischen Kammer richtete ein Abgeordneter eine Anfrage an die Regierung betreffend die deutsche Note. Connino antwortete, daß er — nicht antworten könne. Erstens fehlten der Note alle genaueren Angaben von Bedingungen, die einer Friedensverhandlung zugrunde gelegt werden könnten. Zweitens müsse er erst mit den Verbündeten Italiens die Sache besprechen, ehe er irgend eine Antwort gebe. Auch die Note der Mittelmächte sei ja das Ergebnis einer Vereinbarung. Er forderte darum die Verlegung der Aussprache über diese Frage, was die Kammer auch beschloß.

Friedensbahnung durch den Papst?

Büch, 14. Dezember.

Aus Rom wird die Nachricht verbreitet, daß Papst Benedikt XV. im Anschluß an das Friedensangebot der Mittelmächte in aller kürzester Zeit eine zur Abmahnung des Friedens bestimmte Note an die kriegführenden Staaten senden werde.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat beim Vatikan eine Erklärung zu dem Friedensangebot überreichen lassen, in der es zum Schluß heißt: Überzeugt, daß das Anerbieten in dem Herzen des Heiligen Vaters ein sympathisches Echo finden werde, wäre die I. u. K. Regierung dem Apostolischen Stuhl zu Danke verpflichtet, wenn er die Initiative und dadurch dem Friedenswerke die mächtige Stütze seiner hohen Autorität leihen würde.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. Dezember. An der siebenbürgischen Ostfront verlustreiche russische Angriffe, der Gegner wird geschlagen und verfolgt. — Die Rumänen am Jalomita-Fluß zum Rückzug nach Nordosten gezwungen. Siegreicher Vormarsch gegen Buzau.

Der Krieg.

Während die Russen sich in vergeblichen Entlastungsversuchen verbluten, geht der deutsche Vormarsch in Rumänien siegreich seinen Gang weiter.

Die Große Walachei vom Feinde gesäubert.
Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einzelnen Abschnitten der Somme-Front vorübergehend starker Feuerkampf.

Heeresgruppe Kronprinz. Bei Le four de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen. — Auf dem rechten Maas-Ufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. — Im Strygo-Gebirge und im Troszul-Tale setzten die Russen ihre verlustreichen aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Wegschwierigkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Putarek-Ternavoda ist vom Feinde gesäubert.

Macedonische Front. Die östlich der Terna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 14. Dezember. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, gab es auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Ereignisse.

Rumänische Eisenbahnen in deutschem Dienst.

Aus Sofia wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ vom 13. Dezember gemeldet:

Von unterrichteter amtlicher Stelle verlautet, daß der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen Cotteco vorgestern beim Feldmarschall v. Mackensen um eine Audienz ansuchte, die ihm gewährt wurde. Cotteco stellt seine Dienste und die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals Mackensen zur Verfügung.

Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

Die russisch-rumänische Flanke gefährdet.

Der militärische Berichtskriter des „Tamps“ schreibt die größte Gefahr für die russisch-rumänischen Truppen bestehe an der östlichen Flanke, wo die Bulgaren die Donau bei Tutrakan, Silistria und Cernavoda überschritten haben. Der „Tamps“ weist weiter auf den See Krieg durch die deutschen Unterseeboote hin und verurteilt die Neutralen, besonders Nordamerika, gegen die deutsche „Virtuosität“ aufzuheben, die auf allen Meeren zahlreiche Opfer verursache.

Erfolge unserer U-Boote.

In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren U-Booten vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste unter anderem Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17 000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmter Kohle und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von New York nach Frankreich versenkt.

Rotterdam, 14. Dezember.

Die französischen Segler „Caete“ und „Madeleine“, sowie drei englische Fischerfahrzeuge aus Brizham wurden durch Unterseeboote versenkt. — Der englische Dampfer „Messina“ (4271 Tonnen) wurde in der Nähe der französischen Küste von einem U-Boot versenkt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kursturz englisch-französischer Währung in Spanien.
Madrid, 14. Dezember.

Durch das Bekanntwerden des Friedensangebots der Zentralmächte und der deutschen Unterseebootsfolge vollzog sich an der hiesigen Börse der bisher mit verzweifelter Mühen hinausgeschobene Zusammenbruch französisch-englischer Papierwährung. Die Franken gingen von 81,50 auf 79, das englische Pfund auf 22 Pfeten (17,60 Mark) zurück. Weiteres Fallen ist zu erwarten, sobald Spanien sich seine Frachtbezahlungen in Besetzen ausbedingt. Die „Nacion“ spricht von der Tragödie des englischen Pfundes, hinter dem nur eine fragliche Zahlungsfähigkeit stehe.

Rücktritt aller rumänischen Minister.

Genf, 14. Dezember.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus Jassy, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Großen Hauptquartier aufhält, ihre Demissionsgesuche übermitteln haben. Es steht indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde. Von anderer Seite wird gemeldet, daß nicht die Minister, sondern Bratianu seinen Abschied eingereicht habe.

Noch immer haben die Ratten ein sinkendes Schiff verlassen; das ist wohl Naturgesetz.

Fünf Milliarden wirtschaftlicher Schaden.

Saag, 14. Dezember.

Die wirtschaftlichen Mißstände in Frankreich werden für das Land allmählich unerträglich. Der Abgeordnete Bedouce legte in der Kammer den Finger auf eine offene Wunde, wenn er feststellt, daß bis jetzt durch die herrschende Mißwirtschaft ein Schaden von fünf Milliarden Franc verursacht worden sei. Allein im Hafen La Pallice seien infolge der Überfüllung, die durch den Mangel an Verkehrsmitteln in allen Hafenstädten hervorgerufen wird, sechs Millionen Sacke Hafer durch Reinigung zugrunde gegangen, ein Verlust von dreißig Millionen Mark.

Gegen den Selbstbetrug in Frankreich.

Bern, 14. Dezember.

Die Pariser „Humanité“, das Organ des beim Kriegsausbruch ermordeten sozialistischen Führers Jaurès wendet sich mit klammernden Worten gegen die Politik der gegenwärtigen Machthaber in Frankreich. Das Blatt schreibt:

Die französische Presse ist gelüdt voll von Lügen. Die erste Pflicht der neuen Regierung wird daher sein das Recht auf Wahrheit und Klarheit wiederherzustellen. Man darf nicht glauben, daß in der gegenwärtigen Stunde in Frankreich nicht große Aufregung herrscht. Eine solche Annahme wäre grober Selbstbetrug. Unser Land ist in Sorgen, besonders deswegen, weil es nichts weiß. Wir verstehen allerdings, daß es schwer ist von der Herrschaft zur Demokratie überzugehen. Dies muß jedoch geschehen!

Wer brachte die belgischen Arbeiter in Not?

Amsterdam, 14. Dezember.

Die holländische Wochenchrift „Toekomst“ schreibt, daß für die belgischen Arbeiterverhältnisse neben der belgischen Regierung und der Organisation der französischen Nationalen Hilfs- und Ernährungs-Komitees, welche durch eine Art Postamt die arbeitstüchtigen belgischen Arbeiter davon zurückschickten, sich durch das deutsche Gouvernement Arbeit verschaffen zu lassen, die englische Regierung die Hauptschuld trägt. Sie habe die vom deutschen Gouvernement beantragte Lieferung von Rohstoffen verweigert und dadurch Arbeitslosigkeit geschaffen.

Die Kaltstellung Joffres.

Genf, 14. Dezember.

Der einst als der untrügliche Retter der französischen Republik in tausend Jubelstößen gefeierte „Sieger von der Marne“, Generalissimus Joffre, verwindet leicht lang- und kluglos in der Verlesung. Er wird durch einen Erlaß des Präsidenten als „fachmännischer Berater der Regierung“ betreffend die Leitung des Krieges“ kaltgestellt. Daß er in seinem neuen Amt nichts zu sagen haben wird, geht deutlich daraus hervor, daß den Oberbefehlshabern der Nord- und Nordostarmee und der Orientarmee in einem zweiten Erlaß völlige Entscheidungsfreiheit über die Operationen zugesprochen wird.

Hindenburg an den Reichskanzler.

Herrn v. Bethmann Hollweg Antwort.

Berlin, 14. Dezember.

Zwischen dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Reichskanzler sind gestern folgende Depeschen gewechselt worden:

An Seine Excellenz den Herrn Reichskanzler!

Euer Excellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugung habe ich sie gelesen. Euer Excellenz haben auf Befehl Ihrer Majestät mit dieser Rede eine tiefe stillische Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. — Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick kein höheres und heiligeres Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Kraft weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

gez. v. Hindenburg.

Die an den Generalfeldmarschall ergangene Antwort des Reichskanzlers hat folgenden Wortlaut:

An Seine Excellenz den Herrn Generalfeldmarschall

v. Hindenburg!

Euer Excellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glanzwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser Kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit sieghafter Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksgenossen. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn freigemacht für den hochherzigen Entschluß, den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die todesmutige Blühtreue und die unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland fechten, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen larken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden.

gez. v. Bethmann Hollweg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(49. Sitzung.)

Am Ministertisch nimmt der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer an der Sitzung teil.

Die Steuerfreiheit der Kriegsteuerungszulagen.

Ein Zentrumsantrag will die während des Krieges bewilligten Steuerungszulagen der Reichs- und Staatsbeamten sowie der Staatsarbeiter von Staats- und Gemeinde-Einkommensteuern freistellen. Ein weiterer Zentrumsantrag will diese Steuervergünstigung auch ausdehnen auf die Steuerungszulagen, die während des Krieges in privaten Betrieben bewilligt worden sind. Ein fortschrittlicher Antrag wünscht, daß auch die Kinderbeihilfen steuerfrei bleiben. Alle Anträge gehen an die verstärkte Haushaltskommission. Es folgt die dritte Lesung des

Schätzungsamtsgesetzes.

Abg. Conradt (Konf.): Wir nehmen das Gesetz in der Fassung zweiter Lesung an und hoffen, daß es sich für den Haushalt als segensreich erweisen möge. Die Lage des Haushalts ist schwierig. Wie stellt sich die Regierung zu Hausbesitzerklammern?

Abg. v. Dewig (frk.): Ohne Selbsthilfe kann der Hausbesitzer aus der bedrückten Lage nicht herauskommen. Immerhin soll der Staat ihm nach Möglichkeit zu helfen suchen.

Abg. Pohlmann (fortsch. Vp.): Wir haben in der zweiten Lesung gegen Hausbesitzerklammern gestimmt. Werden sie aber errichtet, so müßten auch Mieterklammern geschaffen werden. Die Hausbesitzer haben in den Stadtverordnetenversammlungen weitgehende Privilegien, gegen die heute schon eine Strömung besteht. Würden Hausbesitzerklammern geschaffen, so würde diese Bewegung noch gehärtet werden. Zustimmung links.

Abg. Voigt (natl.): Wenn die Mehrheit meiner Freunde, die gegen den Schätzungsamtsgesetz ist, mit ihrer Ansicht nicht durchdringen sollte, so wird sie dennoch für das ganze Gesetz stimmen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Nach einer kurzen Spezialdebatte wird in der Gesamtabstimmung das Schätzungsamtsgesetz gegen die Stimmen des Zentrums angenommen, das vorher den § 20 (Schätzungsamtsgesetz) als unannehmbar erklärt hatte.

Das Gesetz über die Stadtstaaten wird nach kurzer Aussprache, in der alle Redner der Erwartung Ausdruck geben, daß das Gesetz zur Geländung des Realcredits beitragen werde, einstimmig angenommen.

Präsident v. Schönerer-Waldow wünscht den Abgeordneten in frohlicher Weihnachtsstimmung ein glückliches Neues Jahr und ist der Hoffnung Ausdruck, daß man beim Wiederaufkommen des Staates, sei es durch das großmütige Friedensangebot des Kaisers und seiner Verbündeten, oder, wenn es die Feinde nicht anders wollen, durch neue herrliche Siege unserer unvergleichlichen Truppen (Lebh. Beifall) dem großen Ziele eines siegreichen dauerhaften Friedens nähergekommen sein werde. (Beifall.)

Nächste Sitzung: 18. Januar 1917.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Nordd. Allg. Stg. schreibt über eine in Italien erfundene neue Lüge über Kardinal Mercier: In französischen Blättern befinden sich Meldungen aus Rom, nach denen im Vatikan bestätigt worden sei, daß der Generalgouverneur Frhr. v. Bissing Kardinal Mercier die Erlaubnis zur Reise zum päpstlichen Stuhl verweigert habe. Auf Anfrage erfahren wir, daß Kardinal Mercier überhaupt nicht mit einem derartigen Vorhaben an die deutschen Behörden herangetreten ist. Somit handelt es sich nur um eine weitere Lüge des bekannten römischen Berichterstatters der Pariser und Wiener Blätter, der seit Jahren mit angeblichen Mitteilungen aus dem Vatikan sein Unwesen treibt.

+ In Chemnitz hielt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann in einer öffentlichen Versammlung eine Rede, in der er auf das Friedensangebot einging und an die Sozialisten in den feindlichen Ländern folgenden Appell richtete: Wenn die Vorschläge der Mittelmächte etwas enthalten, was mit Eurer Ehre und Zukunft unvereinbar wäre, dann müßtet Ihr sie ablehnen. Aber Ihr seid verpflichtet, von Eurer Regierung zu verlangen, daß sie die Vorschläge der Mittelmächte sorgfältig prüft. Würdet Ihr eine Verständigung an sich ablehnen, so würdet Ihr eine gewaltige Blutschuld auf Euch laden und Euch selbst ebenso schwächen, wie Ihr uns dadurch stärken müßt.

+ Beim Vorsitzenden der Haushaltskommission bei Reichstags ist dem Vernehmen nach ein Antrag des Abgeordneten Völkemann (natl.) eingegangen, der die Anberaumung einer Sitzung zur Besprechung der anstehenden Tage fordert. Zweifelslos ist dieser Antrag der Nationalliberalen durch die Bekanntgabe des deutschen Friedensangebotes veranlaßt.

+ Der Staatshaushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses beriet die „Siberia“-Vorlage und kam zum Abschluß der Verhandlung. Die Vorlage wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Handelsminister gab dabei auf Anfragen eine Reihe Auskünfte, aus denen insbesondere auch zu schließen war, daß eine Ablehnung der Vorlage ein neues Angebot nicht herbeiführen würde. Die Verwaltung glaubt, die vorgelegene Beratung herausarbeiten zu können.

Österreich-Ungarn.

+ Der ziemlich unerwartet eingetretene Kabinettswechsel in Wien läßt das vor etwa sechs Wochen berufene Ministerium Koerber verschwinden und setzt an seine Stelle ein Ministerium Dr. v. Epistimüller, der mit der Bildung des neuen Kabinetts von Kaiser Carl betraut wurde. Koerbers Rücktritt soll hauptsächlich mit den österreichisch-ungarischen Ausgleichsangelegenheiten zusammenhängen. Dr. v. Koerber wollte, wie in politischen Kreisen verlautet, den vom ermordeten Grafen Stürgkh einmache fertiggestellten Ausgleichsentwurf nicht annehmen, so daß neue langwierige Verhandlungen hätten geführt werden müssen. Der neue Ministerpräsident Dr. v. Epistimüller hatte als Handelsminister im Kabinet Stürgkh wesentlichen Anteil und vollen Einblick in die zwischen Stürgkh und Tisza geführten Verhandlungen. Man hofft, daß Epistimüller den Ausgleich endgültig zustande bringen wird. Gerüchtwiese wird erzählt, daß Dr. v. Koerber zunächst mit der Durchführung einer besonders wichtigen Aufgabe betraut werden soll.

+ Bei der Beendigung der Konferenz der mitteldeutschen Wirtschaftvereine wurde ein Antrag angenommen, die Regierungen der verbündeten Staaten zu rufen, in Verhandlungen über die Verwirklichung einer wirtschaftlichen Annäherung einzutreten und diese so zu führen, daß vor dem Beginn der Friedensverhandlungen eine Einigung erzielt werde. Weiter wurde auch die Hoffnung ausgedrückt, daß Bulgarien und die Türkei sich der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns anschließen würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Wirklicher Geheimrat Zimmermann, wurde zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

Berlin, 14. Dez. Wie im Reichsanzeiger mitgeteilt wird, ist der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Wirklicher Geheimrat Graf v. Roeder, zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Budapest, 14. Dez. „Kollag“ zufolge ergab eine Anfrage bei den maßgebenden Stellen der ungarischen Regierung, das Kabinett Spitzmüller werde ein Übergangsministerium sein und zwar für eine kurze Übergangszeit, wie sie für die Beilegung der galizischen Frage nötig sein wird.

Bern, 14. Dez. Zum Schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1917 wurde der Bundesrat Edmund Schulthess, der Vorkämpfer des Volkswirtschafts-Departements, gewählt. Er steht im Alter von 48 Jahren.

Petersburg, 14. Dez. Der Reichskontrolleur Pokrowski ist zum Minister des Äußern ernannt worden.

Hindenburg spricht.

Interredung mit einem neutralen Pressevertreter

Karl v. Wiegand, der bekannte Vertreter der „New York World“ ist kürzlich von Hindenburg empfangen worden. Über seine Unterredung mit dem Marschall sendet Wiegand seinem Blatt einen langen Bericht, dem wir einige interessante Stellen entnehmen.

Die militärische Lage der Kriegführenden.

„Unsere militärische Lage“ — so führte Hindenburg aus — „ist günstig an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, und wir sind zufrieden und dankbar. Die Verbandsmächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen, trotz ihrer Überzahl und des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Was sie 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland zu erschmettern, soll nun 1917 bewerkstelligt werden. Last sie nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.“

Gibt es keine Friedensmöglichkeiten?

Wiegand berichtet nun über ein kurzes Frage- und Antwortspiel. Ob nicht die deutschfeindliche Koalition durch Verlängerung des Krieges doch noch ihr Ziel erreichen könne? „Nein!“ lautete die kurze, belohnende Antwort. Warum dann den Krieg fortsetzen? „Fragen Sie das die andere Seite.“ Ob man daraus entnehmen solle, daß der Marschall zum Frieden geneigt sei? „Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klargemacht haben. Sobald sie sehen, daß sie weder Deutschland noch seine Verbündeten erschmettern können und sobald die nötige Sicherheit gegeben ist gegen die Wiederkehr einer solchen Verhöhnung mit ähnlichem Ziele.“ Auf die Frage nach dem Stärkeverhältnis zwischen den Mittel- und den Verbandsmächten erwiderte Hindenburg: „Was die Zahl betrifft, ist die Entente der Zentralmächten natürlich überlegen, aber diese Überlegenheit genügt nicht, die kleinen Völker zu schützen, die für die großen Staaten kämpfen und sich für sie opfern müssen.“

Verluste hüben und drüben.

Wiegand fragte den Marschall, wie hoch er die Verluste des Verbandes einschätze, und wagte später auch nach den Verlusten des Vierbundes zu fragen. Hierauf erhielt er die Antwort:

„Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Aber mit diesem 15-Millionen-Verlust haben sie weder Deutschland erschmettert noch den Krieg gewonnen und werden jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht siegen.“

Unsere Verluste sind nicht leicht gewesen, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen.“

Zukunftsfragen.

Auf die Frage, ob es sich gezeigt hätte, daß in Zukunft für das Heer eine Art Militärgrundlage dienen könnte, erwiderte Hindenburg: „Deutschlands Heer wird nie eine Militärmee sein können. Dieser Krieg hat auch die Wichtigkeit eines besonders großen und vorzüglich ausgebildeten Offizierskorps erwiesen.“ Und in einem anderen Zusammenhang lehnte Hindenburg den Gedanken eines „ewigen Friedens“ wie der geplanten Völkerverschmelzung ab.

Jede Regierung, die sich auf die positiven Ideen eines ewigen Friedens auf Erden verläßt und es verkündet, daß eine Verteidigung der Ehre, der Ehre und der Rechte ihres Landes vorzubereiten, ständig schwer an ihrem Volk. Reis hat mit einem Tropfen Mannesblut und Ehre in den Adern nicht sein Dasein und seine nationale Ehre irgendwelchen schiedsrichterlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen. Jedes mannhaftes Volk muß darauf vorbereitet sein, sein Leben zu verteidigen, sein Oberhaupt zu schützen und seine Rechte zu wahren. Und dies ist's, was Deutschland heute tut. Daraus entspringt die wunderbare Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes — ein Geist, eine Wille.“

Noch einmal versuchte Wiegand dem Feldmarschall eine Antwort auf eine wichtige Frage zu entlocken. „Und der Friede?“ fragte der Zeitungsmann beim Abschied. „Fragen Sie die andere“, erwiderte Hindenburg, der damit zeigte, daß er, wenn es darauf ankommt, nicht bloß Soldat, sondern auch — Diplomat sein kann.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Reichshüterwerke in Regensburg. Unter Beteiligung des Deutschen Reiches und des Königreichs Bayern, der Stadt Regensburg sowie mehrerer Genossenschaften, Großbetriebe und Handwerker wurden durch den Kriegsausbruch für Kriegshüterwerke die Reichshüterwerke Regensburg G. m. b. H. in Regensburg mit 9.000.000 Mark Stammkapital gegründet. Die Gesellschaft bezweckt die Erzeugung von Kraftfutter aus einem der günstigsten beizubehaltenen Kraftfuttermittel, ferner die Verarbeitung und Gewinnung von hochwertigen Nebenprodukten, besonders von Mehl und von Schweiß- und Leuchtölen.

Einschränkung der Kohlenlieferungen. Das Kriegsamtsamt hat vom 15. Dezember ab das Recht vor, zu entscheiden, welche Industrien und Betriebe noch mit Kohlen, Koks und anderen Kohlenprodukten versorgt werden dürfen und welche nicht. Durch die Einschränkung wird dem Kriegsamtsamt eine Handhabe gegeben, um die Kohlen den wichtigsten und nützlichsten Industriezweigen, der Schwer- und Maschinenindustrie, den Elektrizitäts- und Gaswerken usw. zu zuführen. Das Kriegsamtsamt ist weiterhin in die Lage gesetzt, den Luxus- und unnötigen Betrieben die Kohlen zu entziehen. Die Haushaltungen werden durch die neue Verfügung nicht getroffen.

Nah und fern.

O Massenanklagen gegen pommersche Landwirte und Müller. Landwirte des pommerschen Kreises Vorpommern haben unter bedeutender Überschreitung der Höchstpreise Weizen und Gerste an verschiedene Mühlenbesitzer des Kreises verkauft. Die Mühlen haben alsdann Getreide und Grütze hergestellt und diese entweder selbst oder durch Vermittlung von Kaufleuten und Händlern aus dem Kreise ausgeführt. Gegen sämtliche Personen ist von der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren eingeleitet worden.

O Die Butterhosen. Eine Butteraußkäuferin in Landsberg a. d. W., die einen sehr schwunghaften Handel betrieb, hatte zu einem eigenartigen Mittel gegriffen, um trotz der scharfen Überwachung ihre Butter unbemerkt weiterzugeben. Als bei einer Revision in ihren Rörben nichts gefunden wurde, ließen die Gendarmen die Händlerin durch eine Frau untersuchen. Man fand dabei in ihren Hosentaschen Butter- und Eierkörbe, die auf diesem Wege den Bestellern zugeführt werden sollten. Für die Schmugglerin und für ihre Kunden wird die Angelegenheit natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

O Belgische Stappe- Briefmarken. Eine neue Reihe von Postwertzeichen für die besetzten Gebiete ist ausgegeben worden. Es sind dies Wertzeichen für das Stappengebiet in Belgien. Sie unterscheiden sich von den Marken für das Gebiet des Generalgouvernements in Brüssel dadurch, daß der Überdruck Belgien fortfällt. In schwarzem Aufdruck tragen die Wertzeichen also den Wert „8 Cent“ usw. Für Belgien ist inzwischen die Postkarte des Deutschen Reiches zu 7 1/2 Pfennig in gelborange mit schwarzem Aufdruck „8 Cent“ und dem Landesnamen ausgegeben worden.

O Schneestürme und Lawinenstürze in der Schweiz. Im Engadin und im Kanton Valais herrschen furchtbare Schneestürme. Im Saastal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Vernina-Gäulen wurden 8 Mann von einer Lawine begraben; sie konnten gerettet werden. Durch eine Lawine wurde die Julier-Post mit 4 Mann und 5 Pferden in den Julierbach geworfen. Die Verunglückten konnten ebenfalls gerettet werden. Die Valoja-Post ist unterbrochen, die Rhätische Bahn gesperrt.

O Warnung vor dem Bezug ausländischer Waren. In einer in den letzten Tagen veröffentlichten Warnung vor dem Bezug ausländischer Waren mit Lebensmitteln wurde darauf hingewiesen, daß die eingefandten Waren soweit sie zentralisiert sind, von den mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften mit Veranschlagung belegt werden müssen. Die hierbei genannten Waren: Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Gerichte, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch, stellen kein vollständiges Verzeichnis der zentralisierten Waren dar, vielmehr gehören zu den zentralisierten Artikeln auch alle zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitungen von Fischen, wie geräucherte und gesalzene Fische, Fischknochen, Fischkonserven usw.

O Madsens Aufenthalt in Bukarest. Die Nachricht, daß Feldmarschall v. Madsen nach dem Einzug der deutschen Truppen in Bukarest im königlichen Schloß Wohnung genommen habe, entspricht nicht den Tatsachen. Der Feldmarschall, der am 6. Dezember noch vor den Spitzen der Kavallerie im Automobil in Bukarest eingetroffen war, begab sich nur vor das königliche Schloß, ohne dieses zu betreten; er sagte dem Schloßhauptmann einen Besuch zu und traf persönlich Sicherheitsmaßnahmen für das Schloß. Hierauf nahm er Quartier in einem Regierungsgebäude. Das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den in Bukarest befindlichen Soldaten der Verbündeten ist durchaus gut; die Bewohner der Hauptstadt „men dem Militär mit der größten Liebesswürdigkeit“.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁵⁹ Monduntergang 11¹⁰ A
Sonnenundergang 4⁵⁴ Mondaufgang 11¹² A

Vom Weltkrieg 1914/15.

18. 12. 1914. Der Angriff der Deutschen in Nordpolen schreitet fort. — In Südpolen gewinnen die österreichischen Streitkräfte beständig an Boden. — Ein deutsches Kreuzergeschwader beschließt an Englands Küste die besetzten Plätze Wilhelm, Darleerpool und Scarborough. — Erfolge der Türken gegen die Russen im Kaukasus. — 1915. Leutnant Immelman bringt das siebente feindliche Flugzeug zum Absturz. — Erfolgreiche Kämpfe der Österreicher in Montenegro. — Engländer und Franzosen setzen ihren Rückzug von der griechischen Grenze nach Saloniki fort. — Die Montenegriner werden von den Österreichern aus ihren Verschanzungen bei Velopolje geworfen.

1742 Fürst Blücher von Wahlstatt geb. — 1770 Ludwig von Beethoven geb. — 1804 Schriftsteller Christian Felix Weisse geb. — 1808 Chirurg Ernst v. Bergmann geb. — 1842 Norwegischer Maler Otto Sinding geb. — 1859 Sprachforscher Wilhelm Grimm geb. — 1871 Romanautor Wilhelm Döring (Willibald Klett) geb. — 1878 Schriftsteller Karl Gutzkow geb. — 1897 Französischer Dichter Alphonse Daudet geb. — 1901 Literaturhistoriker Heinrich Dünker geb. — 1911 Amunsten erreicht den Südpol.

O Kleinhandels-Höchstpreise für Pferdefleisch. Die bestehende Fleischknappheit hat besonders in industriereichen Gegenden die Nachfrage minderbemittelter Schichten nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge war, daß die Preise im Kleinhandel sehr stark gestiegen sind. Da diese Preistreiber dem Interesse der Bevölkerung widerspricht, haben sich die Bundesregierungen für die Festsetzung von Höchstpreisen für das Reichsgebiet ausgesprochen. Man hat jedoch die Festsetzung von Preisen für das lebende Schlachtpferd, sowie für das Schlachtfleisch im Großhandel für unzulässig gehalten, weil die Güte der Ware nach Alter und Gebrauchsdauer der Tiere schwankt; aus diesem Grunde sind nur Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Diese Höchstpreise stellen einen nicht zu niedrigen Durchschnitt der jetzt an den wichtigsten Verbrauchsstellen bezahlten Preise dar. Ausländisches Pferdefleisch soll grundsätzlich auch dem Höchstpreise unterliegen. Die Höchstpreise selbst lauten: 1 Pfund Lendenbratenfleisch, Leber, Fleischwurst oder Fett — 1,80 Mark; 1 Pfund Muskelfleisch (ausgenommen Lendenbratenfleisch) ohne Knochen — 1,60 Mark; 1 Pfund Herz und Eingeweide, Knochenfleisch und andere geringere Sorten — 1,40 Mark; 1 Pfund Knochen — 0,20 Mark. Da es noch erhebliche Reichsteile gibt, in denen zurzeit billigere Preise gezahlt werden, wird den Landeszentralbehörden die Befugnis eingeräumt, diese niedrigeren Preise durch besondere Preisfestsetzungen festzuhalten. Die Verschleissung von Dauervurst aus Pferdefleisch wird verboten, da solche Wurst unter irreführender Bezeichnung als Wurst aus anderem Tierfleisch in den Handel gebracht werden könnte.

Sport-Verein „Borussia“ Braubach.

Nach-ruf.

Auf dem Felde der Ehre haben fürs Vaterland unsere lieben Freunde und Sportkameraden

Kanonier E. Eschenbrenner

und

Gefreite W. Deusner

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

nachdem sie so lange die schweren Kämpfe mitgemacht hatten.

Mit Behmut gedenken wir der Zeit, da sie mit uns die Meisterschaft für unseren Verein erringen halfen.

Als Freunde und Spieler bleiben sie uns unvergesslich.

Der Vorstand.

* Leichenlandung. Zwischen Bornhofen und Rastert wurde gestern die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gelandet.

* Die Weihnachtsbescherung des Evangel. Frauenvereins findet Sonntag, den 17. Dez., abends halb fünf Uhr in der Kleinkinderschule statt. Die Mitglieder des Vereins werden dazu herzlich eingeladen.

* Gesundheitspflege bei Beurlaubten. Das Kriegsamtsamt weist auf die genaueste Beachtung der bereits früher gegebenen Bestimmungen erneut hin, nach denen alle von den Kriegshauptplätzen beurlaubten Heeresangehörigen anzuweisen sind, im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und der ihrer Angehörigen sofort bei der zuständigen Militär- oder Ortsbehörde an ihrem Aufenthaltsort Meldung zu erstatten, wenn bei ihnen Erkrankungsmerkmale, wie Durchfall, Erbrechen oder dergl. auftreten. Die gleiche Meldepflicht ist auch bei etwaiger Verlaufsung erforderlich.

Bekanntmachung.

Das 20 Ruten große Weinbergsgelände, Parzelle 333 auf Rastert ist anderweitig zu verpachten. Nähere Auskunft gibt der Feldhüter. Pachangebote sind bis 24. d. M. anzubringen.

Braubach, 16. Dez. 1916.

Der Magistrat.

Heute nachmittag von 2 Uhr ab werden am Staatsbahnhof Rastert verkauft. Preis der Zentner 7.70 Mk. Es können auch Nichtbesteller berücksichtigt werden. Bezahlung vorher im Rathauskaale.

Braubach, 16. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 17. Dez. 1916. — 3. Advent.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2.30 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

M. 4.30 Uhr: Weihnachtsbescherung des Ev. Frauenvereins in der Kleinkinderschule.

Kath. Kirche.

Sonntag, 17. Dez. 1916. — 8. Sonntag im Advent.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Adventsandanacht mit Segen.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberallee 25.

Morgen nachm. 3.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.

Jedermann herzlich willkommen.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jünglings-Verein.

Sonntag abends 8 Uhr Versammlung in der Kleinkinderschule.

Eigener Wetterdienst.

Fortdauer des veränderlichen leichten Wetters.

Niederschlag 1 Millim.

Landwirtschaftliche Arbeiter

gesucht.

Burghauptmann der Marksburg.

Passende

Weihnachtsgeschenke

Liköre, Cognac, Rummel, Kellermeister, Griechische Weine, Schaumweine, Zigarren, Zigarillos, Zigaretten empfiehlt in reicher Auswahl

Jean Engel.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Zweite Aufforderung.

Für Herstellung von neuem Bindgarn ist die Einsammlung aller unbrauchbarer Garbenbänder angeordnet.
Wer solche in Besitz hat, wird hiermit wiederholt aufgefordert, die Bänder bis 20. Dezember d. J. im Rathaus Zimmer 2 abzuliefern.
Braubach, 13. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der Steuerstelle (Rathaus) schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an der Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht, Gartenbau sowie Bergwerksbetrieb. Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber, zur Vermeidung von Erinnerungen, eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Verpflichtung zumüberhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen willkürlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vor- und Nachdruck zu verwenden. Solche können im Rathaus kostenlos entnommen werden.

Die Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung ihres Umsatzes auch verpflichtet, wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.
Braubach, 10. Dez. 1916. Der Magistrat.

Kleiderbezugschein.

In Zukunft kann nur die Deckung des allerersten Bedarfs an Oberbekleidung, Strümpfen, Leibwäsche und sonstiger Unterbekleidung, sowie des notwendigen Bedarfs an Web-, Wirt- und Strickwaren durch Ausstellung eines Bezugscheines gestattet werden. Es muß Jedermann zum Bewußtsein kommen, daß lediglich mit einem begrenzten Vorrat solcher Stoffe gewirtschaftet wird, dem keine wesentlich in Betracht kommende Ergänzung aus dem Auslande gegenübersteht.
Braubach, 14. Dez. 1916. Der Bürgermeister.

Neue praktische

Apfelsinen und Citronen

empfehl

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheimpflicht), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle in reichlicher Auswahl:
Herren- und Damenuhrketten in Nickel u. Double
Taschen- u. W. keruhren
Halssketten, Ohrringe,
Braschen, Ringe
zu den billigsten Preisen.
Frau E. Kessenich.

Die neuen
**Taschen-
Fahrpläne**
Ausgabe Dezember 1916.
sind eingetroffen.
A. Lemb.

Schöne Wohnung
mit schöner Aussicht, 2 Zimmer, Küche und Badestube ab 15. Januar zu vermieten.
Frau Beyselegel,
Rathausstrasse.

**Appel's
Freya-
Speisetunke**
für Salat, Fleisch und Fischgerichte.
Jean Engel.

**Taschenlampen
und Batterien**
von längerer Brenndauer
empfehl
Gg. Phil. Clos.

**Gemüse-
Kraft-Suppe**
zur Bereitung einer nahrhaften, kräftigen Suppe empfiehlt billigt
Jean Engel.

Briefkasseten
in einfacher und eleganter Ausführung
empfehl
A. Lemb.

Handarbeiten
von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, sowie alle Sorten
Stidgarne
in großer Auswahl eingetroffen.
R. Neuhaus.

Stidgarne
in großer Auswahl eingetroffen.
R. Neuhaus.

Adlerputz
bestes Reinigungsmittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
officiert
Chr. Wieghardt.

**Feinste
Rollmöpfe**
eingetroffen.
Jean Engel.

Karbid
wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.
**Cognac, Meyers
alten Korn, Stein-
häger, Rummel
Bitteren**
officiert
Chr. Wieghardt.

**Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen**
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Sleischko
Neu zu haben bei
**Emil Eschenbrenner,
Frieda Eschenbrenner.**

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Reibbinden	Lungenschützer
Pulswärmer	Taschentücher
Schießhandschuhe	Hosenträger
Ohrenmützen	Unterhosen
Handschuhe	Fußschützer
Kniewärmer	Unterjaden

in reicher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

Gesellschaftsspiele

aller Art neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Scherer's Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Offerte:
**Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Kälbern.**

Präparat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.

Nur mit Plurat legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als sonst.
Chr. Wieghardt.

Für Trauer:
Kleider, Blusen, Mäntel, Jackets werden
schnellstens in Schwarz eingefärbt von
Färberei Bayer, Oberlahnstein
Kirchstraße 4.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.
— mahlend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.
Jean Engel.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
sind zu haben bei
A. Lemb.

Schornstein-Aufsätze.
Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Klos.

Christbaumständer
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Julius Rüping.